

niece, Techniker, Großindustriellen und reinen Forscher zeichnen. Aus den ersten drei Bändchen seien heftige Leser besonders auf die Biographien von Philipp Reis, Nöntgen, Bunjen und Justus v. Liebig hingewiesen. H.

**Siegel, Gustav.** Aus Lügdes Vergangeneheit. Im Auftrage des Magistrats bearbeitet. Mit 11 Abbildungen und 1 Karte. Lügde (Verlag des Magistrats) 1924. 130 Seiten.

Dem Verfasser der ausgezeichneten „Geschichte der Stadt Lichtenau“, der seit Jahrzehnten die Akten über die Geschichte der Hessen-Kasselschen Truppen im 30-jährigen Kriege erforscht, wurde vom Magistrat der hessischen Stadt Lügde der ehrenvolle Auftrag, deren Geschichte zu schreiben, und er hat sich mit gewohnter Gründlichkeit und Sachkenntnis auch dieser Aufgabe entledigt. Alle nur erreichbaren Archivalien ergaben ein abgerundetes Bild, von dessen Mittelpunkt die Geschichte des großen Krieges besonders wirksam hervortreten. Für uns sind die hessischen Beziehungen von besonderem Interesse. Hat doch in all den Jahren des Krieges, in denen ein ganzes Geschlecht den Begriff des Friedens nicht mehr kannte, das kleine Städtchen und seine Umgebung oft genug hessische Regimenter gesehen, und die Stadt konnte für eine anschauliche Schilderung dieser erinnerungsschweren Zeiten keinen besseren Historiker wünschen. So wird denn auch diese Stadtgeschichte den kriegsgeschichtlich interessierten Hessen vieles bieten. Erwähnt sei noch, daß unser Lügder Landsmann, der in der Schlacht bei Hefisch-Oldendorf gefallene Oberstleutnant Rab v. Kanne, feierlich in der Kasseler Martinskirche beigesetzt wurde. H.

**Wilhelm von Humboldt.** Briefe an eine Freundin. (Charlotte Diebe.) 15. Originalausfl. Neu bearbeitet mit Einleitung und Anmerkungen von Heinrich Meisner. Mit einem Facsimile und 9 Abbildungen. Leipzig (F. A. Brockhaus) 1925. 776 Seiten. Preis 9 M.

Charlotte Diebe, die Adressatin der gedankenreichen Humboldtschen „Briefe an eine Freundin“ hat den größten Teil ihres bewegten Lebens in Kassel verbracht. Als sie sich 1814 in materieller Bedrängnis an Humboldt wandte, waren 26 Jahre seit ihrem Zusammentreffen in Pyrmont verlossen. Und nun setzte bis zu Humboldts Tod jener ununterbrochene Briefwechsel ein, der in das einsame Leben der Schwergeliebten einen Sonnenstrahl des Glückes warf. Die Briefe Charlottes an Humboldt — andere bisher ungedruckte Briefe von ihr veröffentlichte ich im „Hessland“ 1919, Seite 89 f. — wurden auf ihren Wunsch bis auf einen vernichtet, diejenigen Humboldts gab sie selbst 1847 zuerst heraus, und zwar mit einem Erfolg, der denjenigen des Briefwechfels Goethes mit Schiller weit in den Schatten stellte. Erst in neuerer Zeit stellte sich die Unzuverlässigkeit des Textes heraus. Da die Originale z. T. nicht mehr vorhanden sind, war eine völlige textkritische Ausgabe zwar nicht möglich, wohl aber sind in der vorliegenden Neuauflage alle noch vorhandenen Briefe genau verglichen und nach dem Original ergänzt worden. Beigefügt sind außer einem Vorwort und zahlreichen Anmerkungen des Herausgebers eine Reihe von Abbildungen, darunter auch die mit Erlaubnis des Verlags in dieser Nummer wiedergegebene Silhouette der noch im Alter schönen Pfarrerstochter. So wird denn auch diese neue zuverlässige Ausgabe der geistvollen Briefe des tiefen Ergründers der menschlichen Seele wieder ihren Weg finden zum Herzen der vielen, die in ihnen Anregung zur Erfassung des eigenen Innen-

lebens, Antwort auf mancherlei Fragen und Trost in den Tagen des Leidens suchen. H.

**Flaskamp, Franz.** Auf heissigen Bonifatius-Pfaden. Ein Führer zum heissigen Bonifatius-Jubiläum 1925. Mit 4 Kärtchen im Text und einer Wanderkarte als Anlage. Münster i. W. (Mehendorffsche Verlagsbuchhandlung) 1924. 29 S. Geb. 1 M.

Der Streit um den Standort der Bonifatius-Eiche will nicht verstummen, obwohl alles bisher bekannte wissenschaftlich brauchbare Material mit hoher Wahrscheinlichkeit auf Geismar bei Frielar weist. Zu demselben Ergebnis kommt auch Flaskamp, der den Freunden hessischer Geschichte bereits als Bonifatiusforscher bekannt geworden ist. Gestützt auf sorgfame Quellenstudien, die im einzelnen durch die Belegstellen nachgewiesen werden und also von jedem nachgeprüft werden können, bietet er einen Führer für eine Wanderung auf den heissigen Bonifatius-Pfaden, der dem wissenschaftlichen Forscher wertvolle Dienste leisten, jedem Gebildeten und für die Geschichte der Heimat Interessierten den Schlüssel zum Verständnis für die hierher gehörenden Fragen bieten wird. Er folgt dem Weg und der Arbeit des großen Missionars von der Amöneburg und Groß-Seelheim hin zum Eddertal, wo Buraberg, Geismar-Frielar und Buraburg im Mittelpunkt der Darstellung stehen, und endet in Buchenland und Eichloh an der Fulda mit den Gründungen Herzfeld und Fulda. Die beigegebenen Skizzen und Kärtchen erläutern die Darstellungen aufs Beste. Die vom Verlag gut ausgestattete Schrift verdient weiteste Verbreitung und wird hoffentlich auch von unserer Lehrerschaft für den Unterricht in der Heimatgeschichte ausgenutzt werden. Dr. Hopf.

#### Kalender.

Zum 42. Male, also als alter Bekannter, tritt der wieder sehr reichhaltige, von Pfarrer Ellenberg im Verlag von Fr. Lometsch, Kassel (75 S., Preis 0.50 M), herausgegebene „Hessische Volkskalender“ über unsere Schwelle, und schon der erste Blick zeigt uns die wohlvertrauten Züge. Auch diesmal steuerte der Senior unserer hessischen Volkschriftsteller Kaumann eine seiner so gern gelesenen Erzählungen aus dem Dorfleben bei und weiß daneben herzlich zu plaudern über die diesjährige Kunstbeilage des Kalenders (Otto Pilz, Kindtaufe in der alten Kappeler Kirche). Aus den weiteren Beiträgen seien genannt Chr. Paul, Die Frankfurter Kornähren, Paul Sez, ein Brief aus der Heimat, und Th. Krausbauer, Wenn unser Flieder blüht. Der bekannte Botaniker Herm. Schulz schildert einen „Frühlingsspaziergang durch den Buchenwald“, Johann Lewalter bringt einige Gedichte und der Radierer Kätelhön die Vertonung eines Stürmsjens Liedes. Der Bildschmuck weist u. a. fünf Federzeichnungen Ubbelohdes auf. — Trägt der hessische Volkskalender einen ausgeprochen christlichen Charakter, so ist der im Weser-Main-Verlag, Kassel, zum ersten Male erscheinende illustrierte Kalender „1925. Zwischen Weser und Main“ (79 Seiten, Preis 0.80 M) sozialistisch eingestellt. Er soll, wie das Geleitwort besagt, „dem Aufklärungs-, Kunst- und Unterhaltungsbedürfnis des arbeitenden Volkes dienen und will in die Tage heißer Arbeit und schwerer Sorge, bitterer Enttäuschungen und tiefen Leidens einige Stunden stiller Freude flechten“. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß unser Landsmann Valentin Traudt in erster Linie diesem neuen Kalender sein Gepräge gab. Von ihm rühren auch verschiedene Gedichte und Erzählungen her, von denen